

GEORGIA KRETSI: *Verfolgung und Gedächtnis in Albanien: Eine Analyse postsozialistischer Erinnerungsstrategien* (= Balkanologische Veröffentlichungen, Bd. 44). Harrassowitz: Wiesbaden 2007. 321 Seiten. ISBN 978-3-447-05544-4.

Der vorliegende Band beruht auf der Dissertation „Politische Verfolgung und Gedächtnis im (post)sozialistischen Albanien am Beispiel der südlichen Grenzregion“, die 2004 am Institut für Ethnologie an der Freien Universität Berlin vorgelegt wurde. Die Arbeit ist nur als Mikrofiche erschienen. In welchem Umfang die Dissertation für die vorliegende Veröffentlichung bearbeitet wurde, ist mir nicht bekannt. Das zu besprechende Buch der Ethnologin und Historikerin Georgia KRETSI, wissenschaftliche Mitarbeiterin am Osteuropa-Institut der FU Berlin, führt ins postsozialistische Albanien, an die Grenze zu Griechenland.

Thema ist die Relevanz von Erinnerung an die sozialistische und vorsozialistische Zeit im aktuellen Albanien. Es geht um „vergangenheitsbezogene Deutungsmuster der Realität“, die sie über den Begriff Gedächtnis erfassen will. Gedächtnis ist ein „Mittel zur Dekonstruktion von Geschichte“ und eine „Schlüsselkategorie“ zur Analyse von Erfahrungen der Bevölkerung nach dem politischen Wechsel im Jahre 1990. Die Arbeit beschäftigt sich mit nationalen und lokalen Erinnerungsstrategien. Auf der einen Seite steht die öffentliche Erinnerung, die weniger eine Auseinandersetzung mit dem Sozialismus darstellt, sondern mehr jene historischen Aspekte betont, die in Bezug auf die Konstruktion einer albanischen Nation relevant erscheinen. Das lokale Verständnis von Geschichte hingegen ist eher individuell und persönlich geprägt. Es besteht neben der öffentlichen Erinnerung als zusätzliche Kategorie. Kretsi beschreibt ein „Belagerungs- und Überlebensgedächtnis“, das sich auf Erfahrungen innerhalb der kontinuierlichen Bedrohung und auf den Umgang bzw. die Reaktion auf diese Umstände stützt. Es ist ein „mehrsträngiger gemeinsamer Nenner der Gedächtnismerkmale“, die Schnittstelle zwischen Mikro- und Makroebene, individueller und kollektiver Erfahrung, der als Habitus im Sozialismus gewachsen ist.

Bei dieser kurzen Darstellung kann der Eindruck entstehen, dass in dem Buch eine umfassende Diskussion der vielfach verwendeten Begriffe wie Gedächtnis oder Habitus erfolgt. Dies geschieht nicht und ist auch ein Problem der Arbeit: Kretsi schreibt zurecht von einem „Gedächtnis-Boom“ in den letzten Jahrzehnten, positioniert sich aber selbst nur oberflächlich in dieser Diskussion. Es wäre wichtig gewesen darzustellen, warum man einen bestimmten Gedächtnis-Begriff benutzt bzw. was das Innovative des eigenen Ansatzes ist (selbst wenn es „nur“ die Übertragung bestehender Konzepte auf eine wenig erforschte Region ist). Wegen dieser mangelnden theoretischen Einordnung erscheinen ihre Begriffe, wie „Belagerungs- und Überlebensgedächtnis“, eher als Metaphern und nicht als theoretisch hergeleitete Kategorien.

Die große Stärke dieses Buches liegt in dem Detailreichtum der Darstellung. Kretsi schreibt, dass Sie interdisziplinär arbeite, zwischen den Geschichtswissenschaften und der Ethnologie (Völkerkunde). Ihre Forschungen in Albanien sind jedoch vorrangig ethnologisch. Die Datengewinnung erfolgte über Teilnehmende Beobachtung und Interviews unterschiedlicher Art (semistrukturiert, offen, Lebensgeschichte) in zwei mehrmonatigen Aufenthalten in Südalbanien (November 1999 – Februar 2000, Mai – September 2001). Die intensive Forschung vor Ort führte zu einer sehr dichten Ethnographie postsozialistischer Erinnerungsstrategien.

Das Buch besteht aus vier Teilen, unterteilt in insgesamt sieben Kapitel. Der erste Teil behandelt die „Grundlagen“, die aber, wie oben schon angedeutet, weniger das theoretische Fundament legen, sondern eher die sozio-politischen Rahmenbedingungen der Studie abstecken. Der zweite Teil stellt umfassend den sozialen Rahmen der albanischen Gesellschaft während und nach dem Sozialismus dar. Es geht um die Geschichte der Grenzregion im Süden, den Beziehungen zu Griechenland und die nationale bzw. lokale Dimension der Grenzziehungsproblematik bis in den Postsozialismus (2. Kap.). Kretsi analysiert weiter die Gedächtnispolitik des sozialistischen Staates ausführlich, besonders den Kampf des totalitären Regimes gegen Staatsfeinde, d.h. den Klassenkampf gegen die Feinde von Außen und „unter uns“ unter Einsatz von Drohung und Gewalt (3. Kap.). Die konkrete Umsetzung der Klassenideologie mit der Einteilung von Menschen und ihren Familien in Klassenfeinde und -freunde, d.h. einer Form von Sippenhaft für die Gegner des Staates, diskutiert sie als eine Art sozialistischer Erfindung. Sie widerspricht hier anderen Ansichten, die die Klassenideologie des Regimes als eine Form der Fortsetzung von Freund- und Feind-Dichotomien aus den nordalbanischen Clanstrukturen mit ihrem viel beschriebenen Gewohnheitsrecht „Kanun“ sehen (4. Kap.). Der dritte Abschnitt der Dissertation betrifft vor allem das heutige Südalbanien. Das fünfte Kapitel stellt die „Interpretationsmuster“ der Geschichte im öffentlichen dörflichen Leben dar. Es wird deutlich, dass die Vergangenheit als Ressource nicht beliebig einsetzbar ist und Gedächtnis damit nicht unbeschränkt variabel ist. Das sechste Kapitel ist eine umfassende Darstellung von Einzelfällen, die Kretsi über die Interviews zu individuellen Lebensgeschichten erhielt. Sie stellt die Erfahrung von Personen dar, deren Bezug zur Staatsmacht auf einer Skala zwischen primärer und sekundärer Gewalterfahrung verortet sind. Im vierten Teil und siebten Kapitel kommt es zur Zusammenfassung und Schlussbetrachtung. Leider überfrachtet Kretsi ihr Schlusskapitel mit weiteren Interviewauszügen (von einer neuen Gruppe von Informanten) und deren Diskussion, was einer pointierten Rückschau nicht zuträglich ist und den Schluss verwässert.

Die Arbeit ist von großer Relevanz für die historische und sozialwissenschaftliche Erforschung Albaniens. Das Buch fußt mit seinem Detailreichtum auf genauer ethnographischer Kenntnis und fundiertem Quellenstudium. Wichtig ist besonders die Beschreibung der individuellen Erfahrung des Sozialismus, eine Periode, die meist – auch auf Grund der wenig vorhandenen Quellen zu lokalen Entwicklungen – nur aus allgemein politischer Sicht dargestellt werden kann. Es bleibt allerdings zu bezweifeln, ob eine Forschung in dem spezifischen Umfeld des südalbanischen Grenzgebietes zur Übertragung der Forschungsergebnisse zu „Verfolgung und Gedächtnis in Albanien“ allgemein erlaubt.

Ein letztes Wort zum Buch selbst: Ein Preis von 78 Euro ist überzogen. Noch hält sich in Geistes- und Sozialwissenschaft die Verbundenheit zum Buch als wichtigste Publikationsform. Angesichts dieser Preisentwicklungen, und dass sich auch viele Bibliotheken wegen sinkender Mittel nicht mehr jedes relevante Buch leisten können, werden Online-Publikationen möglicherweise immer wichtiger werden. – Ich hoffe, dass dieses Buch trotz des Preises eine Verbreitung und Aufmerksamkeit findet, die es verdient.

Marburg

STÉPHANE VOELL